

# Verleiher-Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 107

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# VERLEIHER-MITTEILUNGEN

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

## Jenny Jugo — der Mensch und die Künstlerin

Wir haben Jenny Jugo in zahlreichen Filmen gesehen, von denen der eine oder der andere in unserem Gedächtnis blieb. Wir erinnern uns an manches hübsche Filmwerk aus ihrer Anfangszeit. Das außergewöhnliche und feingeschnittene Gesicht mit den leicht fremdländischen Zügen, der schmale, dunkle Kopf fesselte immer, wenn er auf der Leinwand erschien. Die schlanke Figur ist biegsam, die Art ihrer Bewegungen einschmeichelnd, die Besonderheit ihres Spiels interessant. Erfahrung und künstlerische Arbeit haben Erscheinung und Gesicht reifer werden lassen und ihr Spiel hat eine große Entfaltung erfahren. Aus der dramatischen Begabung wurde allmählich und in einer stetig fortschreitenden Entwicklung ein zum komischen Charakterfach hinneigendes Talent. Es ist von jeher die Begabung der Jugo gewesen, besondere Typen zu charakterisieren. Fern von jedem Schema hat sie einmalige Figuren gezeichnet und auf die flimmernde Bühne des Films gestellt. In hundert Masken und Verwandlungen ist sie uns begegnet; immer wieder haben wir einen anderen Menschen vor Augen gehabt. Aber wir finden trotz der äußeren Verschiedenheit eine innere Verwandtschaft; so weit wir zurückdenken, von ihrem ersten Film an, immer ist Jenny Jugo im wesentlichen die gleiche geblieben. Die größere künstlerische Reife zeigt sich in einer verbindlicheren Auffassung der Rollen und in einer erregenderen und interessanteren Lösung der gestellten Aufgaben. Sie hat nie den falschen Ehrgeiz gehabt, über den Kreis ihrer künstlerischen Aufgaben hinaus zu imposanten Rollen zu ge-

langen, die ihr dem Wesen nach nicht zugelegten hätten. Sie blieb in dem Rahmen ihres künstlerischen Wirkens, der ihr gesetzt war, und hat hier höchste darstellerische Vollendung angestrebt. Sie hat nie eine Rolle übernommen, um eine Rolle spielen zu können. Sie hat nie ein Drehbuch angenommen, das für sie vielleicht verlockende, aber ihr nicht gemäße Aufgaben enthielt. Sie hat darum auch nie einen Film nach dem anderen gemacht. Sie kannte den entscheidenden Wert des Abwartens und des Sich-nicht-Ausgebens.

So haben wir die Grundzüge der künstlerischen Natur von Jenny Jugo ein wenig behandelt. Und wir dürfen sagen: Diese Frau ist klug. Sie kennt sich als Künstlerin; sie weiß, was sie will und was sie kann; sie arbeitet intensiv und voll schöpferischer Kraft, aber sie geht nur an Aufgaben heran, die ihr ihrem Wesen nach liegen. Sie experimentiert nicht. Sie versteht sich auf die löbliche und große Tugend der Selbstbescheidung. Sie ist so sehr ein eigener künstlerischer Charakter, daß sie fast eifersüchtig darüber wacht, dieser Charakter zu bleiben. Sie wächst an den Aufgaben, die immer wieder eine andere Schattierung verlangen, eine andere Wesenseinstellung bedingen, bei denen es auf feinste Nuancen ankommt.

So also steht die Künstlerin Jenny Jugo vor uns.

Jenny Jugo kommt Mitte März nach der Schweiz, um sich persönlich anlässlich ihres neuen Films «Viel Lärm um Nixi», Regie Erich Engel, dem Schweizer Publikum in den Theatern, Orient Zürich, Capitol Bern, Capitol Basel, vorzustellen.

sind in diesem hervorragenden Werk Darsteller und Handlung der Wirklichkeit entnommen. Zum erstenmal erleben wir in einem Film die aufopfernde Tätigkeit der freiwilligen Krankenpflegerinnen des Roten Kreuzes im Krieg und die Freuden und Leiden an Bord des Rot-Kreuz-Spitalschiffes «Arno». Es ist ein Film der Nächstenliebe, der allen Soldaten und Frauen gewidmet ist, die in diesem unheilvollen Krieg durch ihre Opferwilligkeit ihr Leben weihen, um die Leiden zu lindern.

Die Presse schreibt: «Der Bund» ... wir erleben unerhörte Spannungsmomente mit, die das Leben im Rumpfe eines Kriegsschiffes mit sich bringt. Vom «Klar zum Gefecht» bis zum Abbruch der authentischen Seeschlacht werden in wilder Folge die aufregenden und atemraubenden Aufnahmen von der Kommandobrücke bis in den Heizraum wiedergegeben. ... Wir erleben einen echten Verwundetentransport vom Schlachtschiff auf das rettende Spitalschiff «Arno», wo die hilfreichen Rotkreuzschwestern, Sanitäter und Aerzte die Leiden der verwundeten Matrosen lindern ... der Film berührt und ergreift und das ist es, was dem Film mit dem Zeichen des Roten Kreuzes seine Daseinsberechtigung gibt und zum Besuch wärmstens empfohlen werden kann.

«Berner Tagblatt.» ... Ein spannender, durchaus realistischer Bildstreifen ... ein Hohelied auf die soldatische Pflichterfüllung und Opferfreudigkeit ... ein Zeitdokument von größter Eindringlichkeit und Stärke. Noch nie hat man in einem Film stärker gespürt, wie der einzelne zu einem winzig kleinen Rädchen innerhalb einer großen Maschinerie werden kann, wie ihm nichts anders übrig bleibt, als an seinem Posten seine Aufgabe zu erfüllen. ... Aufgelockert durch eine fein empfundene Liebesgeschichte, steigert sich der Film in spannenden Szenen bis zu einer wirklichen Seeschlacht ... es gibt Verwundete und Tote — der Schauplatz wechselt auf das Rotkreuzspitalschiff und in atemraubenden Bildern erleben wir ein Epos der Nächstenliebe, soldatischer Treue und der aufopfernden Hingabe der freiwilligen Rotkreuz-Pflegerinnen.



### Nachrichten der Sefi-Film S.A. Lugano

Nach dem großen Erfolg des Filmes «Männer auf dem Meeresgrund» startet zurzeit in den Lichtspieltheatern der neue Film der Sefi «Das weiße Schiff». Es ist wiederum ein großangelegter Dokumentar-Spielfilm von brennender Aktualität, der unter der bewährten Leitung des durch seinen ersten Film «Uomini sul Fondo» bereits bekannten Regisseur R. Rossellini entstanden ist. Es ist eine Scalera-Produktion

und wurde an der letzten Filmkunstausstellung in Venedig mit einem ersten Preis ausgezeichnet. Wir sehen in diesem dramatischen und spannenden Film in ungeschminkter Weise das harte Leben der Seesoldaten im jetzigen Krieg. Wir nehmen teil an einer der größten Seeschlachten des jetzigen Krieges an den Fährnissen und Mühsalen der Besatzungen, aber auch an ihren Freuden und Hoffnungen. Wiederum

### Die neue italienische Filmproduktion

Das Filmjahr 1940/41 hat bei uns mit den großen Erfolgen von «Alcazar», «Männer auf Meeresgrund», «Mutter», «Die Seufzerbrücke», «Tosca», «Comédie du Bonheur» etc., die diese Filme in der deutschen Schweiz zu verbuchen haben, seinen Abschluß gefunden. Diese Filme haben alle Voraussetzungen erfüllt, um als internationale Filmwerke angesprochen zu werden. Auch der letzte Film, der vorerst nur im Tessin gezeigt wurde, «Piccolo mondo antico» («Kleine alte Welt»), erzielte kürzlich, anlässlich einer Sondervorführung in Zürich, einen besonderen Erfolg, obwohl er typisch italienische Umgebungen und Charaktere schildert. Die Presse schreibt über diesen hervorragenden Film:

«Neue Zürcher Nachrichten» vom 9. Februar 1942: Der «Filmklub Zürich — Akademie der Filmfreunde und seine Studentengruppe» zeigte in zwei Sondervorstellungen zwei ganz hervorragende italienische Filme, die erfreulichen Aufschluß über den Stand der italienischen Filmindustrie, die auf besten, nachahmenswerten Wegen geht, vermittelte. Als Meisterwerk darf vor allem die Verfilmung Antonio Fogazzaros — eines vielgelesenen Schriftstellers aus der Zeit

des italienischen Risorgimento — «Piccolo mondo antico» bezeichnet werden. Sie steht hinsichtlich treffsicherer Milieuzeichnung, warmer, ergreifender Menschlichkeit, innerer wie äußerer Spannung und Spiel der Darsteller den einst vielgerühmten französischen Vorkriegsfilmen nicht nach. Als Pendant zu diesem mit tiefer Einfühlung in Umgebung und Menschen ins Leben gerufenen Stück italienischer Vergangenheit, lief ein Spielfilm aus unserer Zeit, «Luce nelle tenebre», der deutsche Titel lautet «Durch Finsternis zum Licht» oder «Die Liebeslüge», der um seiner starken Dramatik, seiner ausgezeichneten Inszenierung und Darstellung willen, ebenfalls hohe Aufmerksamkeit verdient. Beide Filme, die hoffentlich bald in deutscher Fassung unserem Publikum zugänglich gemacht werden können, und auf die wir dann auch ausführlich zurückzukommen gedenken, markieren entschiedene Fortschritte des italienischen Films, der sich in jeder Beziehung von seiner früheren Pathetik und Theatralik völlig gelöst hat. trh.»

Diese Feststellungen sind nicht ohne tiefere Bedeutung, da im vergangenen Spieljahr die ital. Filmindustrie nicht nur mehr als ein Drittel des eigenen Bedarfs decken konnte, sondern sich auch infolge einer Serie von Erfolgsfilmen, die eine Aufwärtsentwicklung in künstlerischer und technischer Hinsicht brachten, einen festen Platz auf dem internationalen Filmmarkt sichern konnte.

### «Menschen, die vorüberziehen ...»

«Wie ein schlichtes Volkslied ist dieser Film», beginnt die «Neue Zürcher Zeitung» ihre Kritik über den jüngsten Schweizerfilm, der bereits die 4. Woche seine unverminderte Zugkraft auf das Zürcher Publikum ausübt. Zum ersten Mal in ihrer noch sehr jungen Entwicklungsgeschichte hat sich die einheimische Produktion an ein Thema gewagt, das einem *Bühnenwerk* von hoher dichterischer Qualität entnommen ist: Carl Zuckmayers Seiltänzerstück «Katharina Knie», das unlängst auch vom Studio Bern als Hörspiel gesendet wurde. Die Uebertragung der dramatischen Vorlage in den optisch bewegten und gegliederten Bildrhythmus des Films wurde einem namhaften Schweizer Dramatiker, dem Maler-Dichter Albert J. Welti, dem Autor des «Steibruch», anvertraut, der in Gemeinschaft mit H. Budjuhn, dem Mitverfasser von «Wachtmeister Studer» und «Die mißbrauchten Liebesbriefe», das Drehbuch schrieb. Die Regie hatte Max Haufler und für die optische Gestaltung wurde Harry Ringger eingesetzt, bekannt von dem Oertel-Film «Michelangelo». Die musikalische Illustration schuf Hans Haug. Diese fünf Künstler bestimmen den geistigen Gehalt und die formale Gestaltung des Films. Es wurden von der Produktionsleitung der Gloriafilm mit besonderer Sorgfalt die Darsteller gewählt. An der Spitze steht, ohne doch ein «Star» im üblichen Sinn zu sein, der wieder ganz in seine Heimat zurückgekehrte Adolf Manz, dessen unvergeßliche Gestaltung des Gemeindepräsidenten Aeschbacher im «Studer»-Film und dessen prachtvoller «letzter Postillon vom St. Gotthard» ihn neben Gretler als den physiognomisch eindrucksvollsten Charakterdarsteller der bisherigen Schweizerfilme ausgewiesen haben. Als alternder Arenabesitzer Ludwig Horn, von leidenschaftlichem Stolz auf seine Artisten-Tradition und von verzehrender Liebe zu seiner Tochter erfüllt, erreicht Manz — wie die gesamte Zürcher Presse feststellt — hier einen Gipfelpunkt seiner ausdrucks-

Das kommende Spieljahr steht noch unter günstigeren Vorzeichen. Die Produktionsstätten, aus denen bereits ausgezeichnete Filme hervorgegangen sind, sind voll beschäftigt und die Arbeit schreitet ständig fort. Es ist nicht mehr der kleine Gelegenheitsproduzent, der die unbedeutenden Filme herstellt, sondern es sind die wichtigsten Produktions- und Verleihunternehmen, die in Produktionsvorhaben von bedeutenden Ausmaßen Filme schaffen, denen die staatlichen und korporativen Behörden ihre Anerkennung ausgesprochen haben. Diese bedeutenden Unternehmen bürgen dafür, daß die neue italienische Produktion einen eigenen Stil und einen fest umrissenen Charakter aufweist, nicht nur, um die Erfordernisse des Inlandmarktes zu erfüllen, sondern auch das lebhafteste Interesse der ausländischen Monopolgebiete wachzurufen.

Die bekanntesten Schriftsteller, die besten Regisseure, die bewährtesten Darsteller verbinden sich miteinander, um Filmwerke zu schaffen, die im Wettbewerb mit der bestangeschriebenen Weltproduktion treten können.

Mit dieser entscheidenden Kraftanstrengung, die Ausblicke nach der künstlerischen, technischen, finanziellen und industriellen Seite eröffnet, schickt sich die neue italienische Filmindustrie an, der europäischen Kinematographie einen wertvollen Beitrag zu leisten. W. R.

starken Charakterisierungskunst, die mit sparsamen, zuchtvollen Mitteln zugleich eine «echt filmische» Gestaltungskraft besitzt. Neben ihm erscheint Therese Giehse, seit langem eine der Säulen des Zürcher Schauspielhaus-Ensembles, erstmalig in einer tragenden Filmrolle. «Ein Urviech mit einem gütigen Herzen», wie ein Kritiker treffend bemerkt, ist ihre Artistenmutter Boschka. Ihr Gegenpol, die hartkantige, schollenverwurzelte Bäuerin ist Ellen Widmann, deren Fürstin Isabella in Schillers «Braut von

Messina» zur Zeit eine Glanzleistung im Zürcher Schauspielhaus ist. Max Werner Lenz, der lächelnde Philosoph unter den Schweizer Schauspielern, und Rudolf Bernhard, der einfallsreichste unter den einheimischen Volkskomikern, sind zwei verschiedenartige, tragikomische Arena-Auguste. Endlich hat auch Lukas Ammann, eben noch als Landvogt Geßler eine der einprägsamsten Gestalten der neuen Zürcher Tell-Inszenierung, in dem Luftakrobaten Blacky eine seiner Begabung entsprechende Rolle gefunden, die der Film diesem interessanten Darsteller zwiespältiger, leicht morbider Naturen bislang vorenthalten hat. Von den vielen anderen Mitwirkenden sei noch ein alter Bekannter vom «Cornichon», Emil Hegetschweiler, genannt, der als menschenfreundlicher Betriebsbeamter den liebenswerten Humor seiner bürgerlichen Typen für eine heitere Episode einsetzt. Schließlich zwei Neuentdeckungen für den Schweizerfilm, zu dessen dringlichsten Aufgaben immer noch eine befriedigende Lösung des Nachwuchproblems gehört. Willy Frey, der bekannte Schweizer Sänger, hat in der Rolle des jungen Bauern, der sich in die Seiltänzerstochter verliebt und ihre Sehnsucht nach einem seßhaften Leben erfüllen möchte, in dieser seiner ersten Filmrolle beim Zürcher Premieren-Publikum einen spontanen Kontakt gefunden. «In allem, was er sagt, ist kein falscher Ton, keine unechte Schwingung», urteilt einer der fachkundigsten Filmrezensenten Zürichs über Freys, trotz aller äußeren Scheu und Schwere von zart verhaltenem Gefühl durchpulsten Bauernsohn. Seine Partnerin, die Seiltänzerstochter Marina, wurde ebenfalls mit einem Film-Neuling, der eigenartigen Marion Cherbuliez, besetzt. Als Tochter eines Churer Musikprofessors bringt sie schon in Aussehen und Gestalt jenes «unbestimmbare Etwas» mit, das den Reiz dieses zwischen Arenaluft und Erdschwere innerlich zerrissenen Geschöpfes ausmacht. Auf ihre weitere Entwicklung darf man nach dieser ersten Talentprobe gespannt sein.

Und noch ein Wort zum Film selbst und seinem Thema. Ein Zirkusfilm? Nichts weniger als das! Sondern die Ballade eines Trüppleins von «Fahrenden», das nirgends



Szenenbild aus dem Schweizerfilm der Gloria

«Menschen, die vorüberziehen ...»



ein sicheres Zuhause hat und dem die Landstraßen und kleinen Plätze der Schweiz eine unstete Heimat sind. Der Inhalt und Kern dieses Films läßt sich nicht besser zusammenfassen, als es kürzlich in einer bekannten Wochenzeitung zu lesen war: «Wie schön ist diese Geschichte von der reizenden Marina, die Mann und Hof verläßt, um

zum Vater und den Arena-Brüdern zurückzukehren. Dieser Film hat es in sich: Sind es die Erinnerungen an die Vorführungen der Arena Knie, sind es die Schweizer Städtchen, die du zu Gesicht bekommst? Du denkst an den Film über den Tag hinaus: «Menschen, die vorüberziehen ...», auch *ich*, auch *du*, *wir alle*. B.

## Die Swissaphon-Tonfilmaufnahmeapparatur Dynaton.

In der Erkenntnis, daß in der Schweiz ein fühlbarer Mangel an modernen Tonfilmaufnahmeapparaturen besteht, hat sich die SWISSAPHON in Solothurn zur Aufgabe gestellt, der Schweizer Filmproduktion eine Anlage in die Hand zu geben, welche allen heute an eine solche Apparatur gestellten Anforderungen genügt. Diese Apparatur ist seit einiger Zeit im laboratoriumsmäßigen Aufbau erstellt und durchentwickelt worden. Zur Zeit steht die Anlage vor der Beendigung ihres endgültigen Zusammenbaues, nachdem durch umfangreiche Messungen und Probeaufnahmen ihre Leistung als einwandfrei nachgewiesen werden konnten.

Die gesamte Einrichtung kann ohne jeden Netzanschluß im Freigelände mit Batterien oder im Atelier mit Netzbetrieb arbeiten. Dadurch werden ihre Anwendungsmöglichkeiten sehr erweitert, zumal auf eine einfache Transportmöglichkeit Rücksicht genommen wurde.

Im Interesse einer hohen Betriebssicherheit wurde die Verwendung von Kathodenstrahlröhren oder Glühlampen als Lichtsteuerorgane abgelehnt. Die Lichtsteuerung erfolgt durch ein dynamisches Blenden-system. Diese Anordnung gewährleistet neben vielen andern Vorzügen eine hohe mechanische Robustheit.

Der Frequenzgang dieses «Lichthahns» ist so abgestimmt, daß im Bereich von 20 Hertz bis 14000 Hertz keine Resonanzstellen oder andere Unvollkommenheiten auftreten. Der Verstärker besitzt ebenfalls einen Uebertragungsbereich von 20—14000 Hertz, jedoch ist der Kurvenverlauf hier ab 4500 Hertz ansteigend gewählt, um denjenigen Teil der durch die Körnigkeit des Filmmaterials benachteiligt ist, zu kompensieren. Durch genaueste Anpassung sämtlicher Teile wie: Mikrophone, Uebertragungsglieder, Regler, Verstärker, Lichthahn, Optik usw. wurde eine absolut gradlinige Aufzeichnungskurve aller zur Aufzeichnung in Frage kommenden Frequenzen erreicht.

Der Antriebsmotor der Tonkamera liefert gleichzeitig die Synchronisierungsspannung für die Bildkameras. Verstärker, Netzgerät, Umformer, Kontrollinstrumente, sowie die Tonkamera mit Antriebsmotor, sind auf einem gemeinsamen Tisch montiert. Dadurch wird eine rasche Aufstellung und sofortige Betriebsbereitschaft erzielt. Durch diesen kompakten, jedoch sehr übersichtlichen Aufbau, ist die Möglichkeit gegeben, die gesamte Apparatur mit einem Minimum an Personal zu bedienen.

Eine detailliertere Abhandlung über diese Anlage wird in nächster Zeit illustriert erscheinen.

# FILM- UND KINOTECHNIK

## Wundertöne in Amerika.

Aus der «Filmtechnik», Heft 1, 1942, entnehmen wir den nachstehend filmtechnisch außerordentlich interessanten Aufsatz:

Die R.C.A. hat in Verbindung mit Ingenieuren der Walt Disney Studios ein Wiedergabesystem «Fantasound» geschaffen, zunächst speziell zur Vorführung des neuen Walt Disney-Farben-Musik-Trickfilms «Fantasia». Die Aufzeichnung besteht — gemäß dem Dreikanalprinzip — aus drei Tonspuren in Doppelzackenschrift, dazu einer vierten «Steuerspur» zur Erhöhung der Dynamik (siehe Abb. 1). Die Dynamik wird bei der Aufnahme komprimiert, dabei die Steueraufzeichnung aufgenommen und bei der Wiedergabe auf 70 db expandiert. Die vier Aufzeichnungen waren innerhalb der normalen Tonspurbreite nicht mehr unterzubringen, daher ist Ton- und Bildband getrennt. Dementsprechend wird das Tonband bei der Vorführung von einem mit der Bildprojektion synchron laufenden Tonbandspieler (siehe Abb. 2) abgetastet. Die Verstärkungsanlage besteht aus drei Photozellenverstärkern, drei Regelverstär-

kern, drei Steuerverstärkern zu je 30 W und drei Endstufen zu je 120 W. Die drei Endstufen betreiben drei Lautsprechergruppen auf der Bühne zu je vier Tiefton-

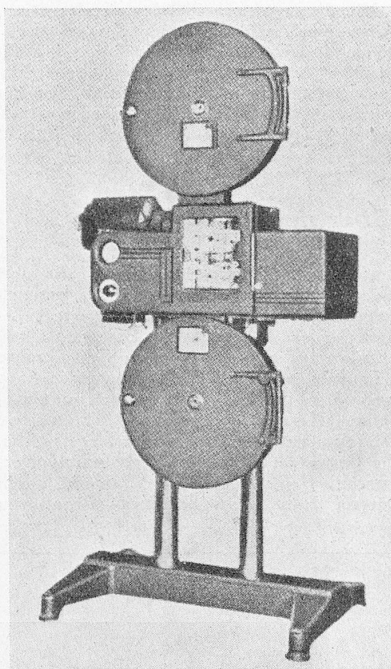


Abbildung 2:  
Der synchron mit der Bildmaschine  
laufende Tonbandspieler.

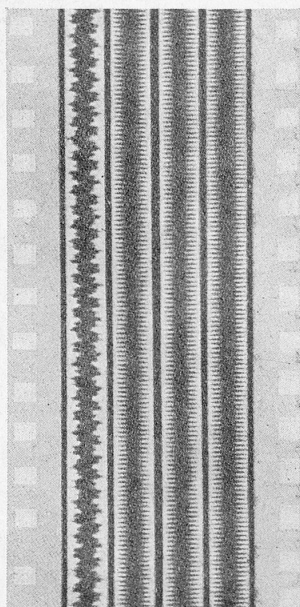


Abbildung 1:  
Tonband beim «Fantasound»-Verfahren:  
drei Tonspuren und eine Steuerspur.

lautsprechern mit je zwei Systemen und einem Vielzellenhorn mit vier Hochtonsystemen. Jede Gruppe hat also 12 Lautsprecher, insgesamt sind 36 Lautsprecher auf der Bühne installiert. Hinzu kommen je 22 Lautsprecher auf jeder Seite bzw. dem Hintergrund des Saales, die von je einem 50-W-Verstärker (an die beiden Außenkanäle angeschlossen) gespeist werden. Die Zuhörer sollen also gleichsam vom Ton völlig eingehüllt werden und die etwa 500 W Tonleistung soll zur Erzielung auch größter Effekte dienen.

Ueber die Aufnahmetechnik wird kaum etwas gesagt. Die endgültige Verteilung auf die Kanäle und die Kompression erfolgen in einem Umspielvorgang.